

Vorwort

Das vorliegende Buch beschreibt die Entwicklung und das Ende einer Illusion: der Illusion, daß in unserer Welt alles langsam, aber stetig zum Besseren fortschreite. Oberflächlich betrachtet scheint der Glaube an den Fortschritt ja nicht unberechtigt zu sein. Die Evolution des Lebendigen begann mit primitiven einzelligen Organismen, und nach fast vier Jahrmilliarden erschien *Homo sapiens*, jenes Lebewesen, welches nun über diese Evolution kritisch nachzudenken in der Lage ist und sich kraft seines Verstandes und der von eben diesem Verstand hervorgebrachten Technologie von den Fesseln der Natur scheinbar befreit hat. Die Evolution des Menschen begann mit Jägern und Sammlern, die mit einfachen Steinwerkzeugen und bloßen Händen Nahrung für ihre kleine Gruppe beschafften, und heute, vier Jahrtausende später, kaufen wir im Supermarkt akkurat in Plastik verpackte Nahrungsmittel, deren Ursprung wir nicht zu kennen brauchen und deren schnelle Zubereitung der Hausfrau wie dem Hausmann vielerlei raffinierte Geräte ermöglichen – von der Brotschneidemaschine bis zum Mikrowellenherd. Da sage einer, daß heute nicht alles zum Besseren bestellt sei! Aber die Dinge liegen so einfach nicht.

Keineswegs alle Menschen sind Nutznießer der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, und die, die von ihr profitieren, sind deshalb nicht bessere Menschen geworden, als es ihre steinzeitlichen Ahnen waren. Im meinem Buch *Verdammt zur Unmoral?* (1993) habe ich gezeigt, daß das Verhalten und Handeln des zivilisierten Menschen nach wie vor von archaischen Mustern durchzogen ist und unserem Ideal vom moralisch guten Menschen natürliche Grenzen gesetzt sind, so daß die Hoffnung auf den „neuen Menschen“ unserem Wunschdenken entspricht und mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun hat. Dennoch: Wir geben uns nicht damit zufrieden, nicht besser zu sein als unsere prähistorischen Vorfahren oder unsere nächsten lebenden Verwandten, die Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans. Daher stellen sich auch viele von uns die Entwicklungsgeschichte des Lebens auf der Erde gern als eine Entwick-

lung zum *Homo sapiens* vor, einen langen Weg, an dessen Ende notwendigerweise der moderne Mensch steht, als „Krone der Schöpfung“ oder „Vollender der Evolution“. Alle anderen im Laufe mehrerer Jahrmilliarden hervorgebrachten Organismenarten wären dann gleichsam als Nebenprodukte der Evolution oder als unvermeidbare Vorstufen auf jenem Weg zum „höchsten Geschöpf“ zu verstehen. Allerdings läßt eine von Wunschdenken und ideologischer Propaganda gereinigte Evolutionstheorie solchen Vorstellungen keinen Platz.

Ich kenne kaum jemanden, der für sich nicht in Anspruch nimmt, „fortschrittlich“ zu denken, doch kenne ich eine Menge Leute, die, danach befragt, was denn „Fortschritt“ eigentlich sei, zu stottern beginnen oder sich zu undifferenzierten Äußerungen versteigen, wie etwa: „Na ja, heutzutage geht doch alles besser und schneller als früher“, oder: „Man sieht doch, daß wir auf einer höheren Entwicklungsstufe leben als die Neandertaler oder auch noch die Menschen im Altertum und Mittelalter.“ (Die Ausdrücke „altertümlich“ und „mittelalterlich“ sind denn auch negativ besetzt, wenn sie zur Charakterisierung heutiger Zustände herangezogen werden.) Es geht im vorliegenden Buch also nicht zuletzt darum, die ungeheure Wirkung der Fortschrittsidee schon auf dem Niveau der Alltagssprache darzustellen und zu zeigen, wie stark sie das Denken vieler Menschen beeinflußt. Die geistesgeschichtlichen Hintergründe dieser Idee sind faszinierend, ihre Auswirkungen aber oft verheerend.

Allerdings möchte ich nicht den Eindruck erwecken, daß ich mit diesem Buch in den Kanon all jener einstimme, die den Fortschritt – was auch immer er konkret bedeuten mag – pauschal verteufeln und ebenso undifferenziert darüber reden wie seine Befürworter. Vielmehr betrachte ich es als meine Aufgabe, den Fortschrittsgedanken als das zu entlarven, was er ist und immer war, nämlich ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit den jeweiligen Lebensbedingungen und ein Ausdruck der Hoffnung, daß es dereinst besser werden würde. Insoweit hatte und hat dieser Gedanke durchaus seine Berechtigung. Eine andere Frage ist die der *Begründung*. Wo immer man meint, Fortschritt in die Zukunft projizieren zu dürfen, weil er schon in der Vergangenheit die Entwicklung geprägt habe, dort wird man zum Opfer von Wunschprojektionen. So wie sich für die organische Evolution eine Fülle von Beispielen anführen läßt, die die Vorstellung einer gleichmäßigen, kontinuierlich progressiven Entwicklung außer Kraft setzt, so läßt sich auch zeigen, daß die soziale bzw. kulturelle Evolution kein einheitlicher und geradliniger Fortschrittsprozeß sein kann (wobei das zunächst eine bloße Analogie ist, die nichts über die diesen

beiden „Evolutionstypen“ zugrunde liegenden Mechanismen aussagen muß).

Ich behandle also die Idee des Fortschritts auf zwei Ebenen, der Ebene der organischen und der Ebene der soziokulturellen Evolution, wobei letztere mich sicher vor größere Probleme auch in methodologischer Hinsicht stellt, weil ich, wie jeder von uns, soziokulturell geprägt bin und diese Prägung durch mein Bemühen um Objektivität wahrscheinlich nicht ganz verdeckt werden kann. Freilich will ich in erster Linie *feststellen*, aber ich werde auch um Wertungen nicht herumkommen und daher auch mit meiner subjektiven Meinung nicht ganz hinterm Berge halten. Die Schwierigkeiten der Diskussion des Fortschrittsgedankens auf soziokultureller Ebene haben aber sicher auch mit dem Grad der Betroffenheit zu tun. Ob die Entwicklung von wurmartigen Tieren zu Insekten ein Fortschritt war, berührt die meisten von uns weniger als die Frage, ob unsere Sozietäten fortschrittlicher sind als die der alten Griechen und Römer und ob auf den technischen Fortschritt Verlaß ist. Ich meine, daß wir uns darauf eben nicht verlassen können, was aber zu begründen bleibt.

Es wäre falsch zu glauben, daß mit der Idee des Fortschritts in der organischen Evolution und dem Fortschrittsgedanken in der soziokulturellen Entwicklung des Menschen zwei verschiedene Themen diskutiert werden. Wie eine ideengeschichtliche Rekonstruktion zeigen wird, hängen beide Bereiche eng zusammen. Als im 19. Jahrhundert der Evolutionsgedanke (biologisch) begründet wurde, waren sozialgeschichtliche Ideen dabei nicht unmaßgeblich, und einmal etabliert, wurde die biologische Evolutionstheorie auf die Erklärung sozialer und kultureller Entwicklungsprozesse übertragen. Der Glaube an den Fortschritt in einem dieser Bereiche wirkte sich entsprechend auf den anderen Bereich aus. In beiden Bereichen jedoch war eine Illusion der Vater des Glaubens – und ist es bis heute geblieben.

Während ich an diesem Buch arbeitete, tobte in vielen Ländern der Welt ein Bürgerkrieg; hungerten Millionen von Menschen; waren Millionen von Menschen auf der Flucht vor Kriegen und wurden aus ideologischen und politischen Gründen verfolgt; wurden viele Tausend Menschen aus Habgier oder Eifersucht ermordet; begingen viele Tausend Menschen aus Verzweiflung Selbstmord; wurden in vielen Ländern unzählige Menschen gefoltert und hingerichtet; starben Millionen von Menschen an AIDS, Krebs und anderen heimtückischen Krankheiten, teils verursacht durch seelische Qualen; wurden an vielen Orten der Welt Terroranschläge mit zahlreichen Toten und Verletzten verübt; wurden in

vielen Ländern gefährliche fundamentalistische Bewegungen verstärkt oder gegründet; sind mehrere Millionen Menschen geboren worden, von denen vielen von vornherein ein früher qualvoller Tod bevorsteht; sind viele Tausend Pflanzen- und Tierarten ausgerottet worden... Und ich schrieb dieses Buch, wenn ich von einer schwer bestimmbareren Vorbereitungszeit absehe, innerhalb weniger Monate.

Daß heutzutage also alles besser sei als früher, ist ein Irrglaube, dem man nur huldigen kann, wenn man beide Augen fest zudrückt. Weder im organischen, noch im soziokulturellen Bereich ist Evolution als eine kontinuierliche Höherentwicklung zu verstehen. Wie sie zu verstehen ist, hoffe ich in diesem Buch überzeugend darlegen zu können. Frohe Botschaften werde ich dabei nicht verkünden. Die überlasse ich den Träumern, den religiösen Führern, den Politikern und allen anderen, die dem Schein dem Sein gegenüber den Vorzug geben.

Das Buch gliedert sich – nach einem kurzen Präludium, welches ausführlich das Thema einleitet – in zwei Teile. Der erste Teil behandelt die Wurzeln der Fortschrittsidee, ihre Ausprägungen und Konsequenzen im Zusammenhang mit der biologischen Evolutionstheorie und evolutions-theoretischen Modellen der Sozial- bzw. Kulturgeschichte. Der zweite Teil ist eine Relativierung, Kritik und letztendlich Verabschiedung der Idee vom universellen Fortschritt, wiederum sowohl im organischen als auch kulturgeschichtlichen Bereich.

Ich war bemüht, eine verständliche und klare Sprache zu finden, um nicht nur Vertreter einzelner Fachdisziplinen, sondern auch allgemein interessierte Leserinnen und Leser anzusprechen, und hoffe, daß mein Bemühen nicht umsonst war. Da das Buch ein immenses Thema zum Gegenstand hat, das sich durch verschiedene Disziplinen „zieht“, komme ich um einige Vereinfachungen nicht herum und muß mich, nicht zuletzt im Dienst der Lesbarkeit, oft einer verkürzten Darstellungsweise bedienen. Ich hoffe, daß daraus kein verzerrtes Bild einiger Teilprobleme entsteht.

Gespräche und Kontroversen mit vielen Kollegen, Freunden und Gegnern, haben dieses Buch sicher beeinflusst. Ich danke ihnen allen ungenannt, viele von ihnen werden sich – hoffentlich zu ihrer Freude – in diesem Buch wiederfinden. Meiner Frau danke ich, daß sie zwar nicht immer meiner Meinung ist, das dann aber auch offen sagt.

Franz M. Wuketits